

# Der Impresario Kruck

Autor(en): **Raff, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754302>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Der Impresario Kruck

Von Friedrich Raff

Eine Ballade finge etwa so an: Das war Herr Kruck auf Kruckenstein. Aber der Impresario Kruck begann keineswegs als Ballade, sondern als Max Ehrlich, Sohn ebenso redlicher wie armer Leute, fiel in der Schule mehr durch wie auf, stieg früh ins Examen des Lebens und holte sich, vierzehnjährig, die Reifeprüfung im Verkauf von Schnürsenkeln und Rasierseife. Er studierte alsdann das Austragen von Zeitungen, besuchte die Vorlesungen von Jahrmarktschreibern, gründete selbst eine Bude, fallierte glücklich, wurde Privatdozent eines Wunderheilmittels, erntete dadurch einen Prozentsatz und erreichte nach dessen Verbüßung via Altpapier und Kaffeehausmusik endlich die Stufe eines Tingeltangelagenten. Er entdeckte den bekannten Handstand-Emil, lancierte einen prachtvollen Bekannten dazu, nannte beide Brothers Gonzagos. Von da an legte er seinen ehrlichen Namen ab, ernannte sich zum Impresario und entnahm aus einem Adreßbuch den Namen Kruck, den er alsdann anlegte.

Die Irene Barhaupt, eine bis dahin kleine GröÙe, veranlaßte er zu einem Sketch, den er einem Schriftsteller gratis abgenommen hatte, um ihm die Bretter zu eben. Irene Barhaupt war bei ihrem ersten Auftreten hauptsächlich durch die vorausgegangene Reklame bekleidet. Sie erhielt, da sie außer der Reklame sich in Begabung und Temperament hüllte, ein Engagement an ein gutes Theater, der Sketcher wurde Dichter, schrieb ihr nun ein richtiges Schauspiel, ebenfalls gratis und reifte dadurch zur Versprechung von Tantiemen heran.

Der große Augenblick von M. M. Kruck — er hatte aus Max M. M. gemacht — war gekommen. Er sorgte für alles, was Irene benötigte, für Kontraktbruch, für Einbruch, für einen Liebhaber, der sich nur ihretwegen und gegen eine entsprechende Unfallversicherung erschöpfte, ohne

sich ernstlich dabei zu beschädigen, für die Zeitungen, die ihn toutsagten, für einen prachtvollen Skandal, der nicht nur weite, sondern auch höchste Kreise zog, für ein um Haaresbreite tödlich verlaufenes Automobilunglück, für eine detaillierte Vergewaltigung, kurz, Irene Barhaupt war keinen Augenblick vor einer neuen Eingebung M. M. Krucks sicher. Einmal war ihr von einem richtigen Einbrecher Gewalt angetan worden, und sie hatte es nur für einen Reklametrick M. M. Krucks gehalten.

Außer dieser Sensation hatte sich ihr Impresario dreißig Interviews und vierfache Engagementsüberzeichnung für das kommende Jahr gesichert.

Eines Tages aber war Irene ihres Schattens Kruck überdrüssig. Er war ihr zu teuer, zu unverschämte, zu gewöhnlich. Sie verwickelte ihn in ein Gespräch über den geistigen Inhalt ihrer Rollen. Und da wurde er rot, schluckte nach Worten, flüchtete sich auf Gemeinplätze, sprach von Seele, von Vertiefung, von ethischem Pathos. Aber es hörte sich an wie Schnürsenkel, wie Schmierölbedarf. Er hatte mit der Kunst gehandelt wie mit Rasierseife, er hatte technische Ausdrücke sich angeeignet wie Spannkraft, dramatische Schlagader, zündender Funke. Wie einen Mantel hatte er den Bombast von Worten um sich geschlungen, um die Blöße zu verdecken. Er hatte geglaubt, daß niemand um das Geheimnis seiner Lücken wußte. Nun erkannte er den Irrtum, nun höhnte ihn der Haß Irenes. Kruck brauste auf, schrie, tobte:

«So, du große Künstlerin, du hergelaufenes Frauenzimmer, gemacht habe ich dich, und nun willst du mir einen Tritt geben. Schön bist du überhaupt nie gewesen, schön hat dich meine Reklame nur gemacht, ich habe deinen Leib den Leuten eingeredet, du Person du, mit deinem Knochenrücken und deinen Leberflecken! Alt bist

du, runzlig, und krumm, häßlich will ich dich den Leuten zeigen. Wie ich dich überhaupt erst möglich gemacht habe, so werde ich dich jetzt unmöglich machen.»

Der Kampf begann. M. M. Kruck entdeckte etwas Neues, Blutjunges. Er pries es an, es trug Hüte, Wäsche, Kleider erster Firmen. Es putzte die Zähne nur mit Tahiti-Paste, gurgelte nur mit Sodoma, trug nur Bruchs unzerreißbare Strümpfe, markierte die Brust nur mit Büstenhalter «Dorian», dann sang es, spielte, filmte. M. M. hieß dieses Es Evelyn Glantys. Was er durch Irene verdient hatte, warf er für Evelyn hinaus. Er putzte diese Puppe heraus, zog sie aus, zog sie an, zog sie auf, schleuderte sie auf den Kunstmarkt. Und gleichzeitig setzte er Gerüchte über Irene in Umlauf, kolportierte Witze über ihre Leberflecken, schuf Skandale gegen Irene, Einbrüche gegen Irene, Prozesse gegen Irene, Liebhaber gegen Irene.

M. M. Kruck hatte sein Vermögen gegen Irene und für Evelyn geopfert. Irene lag am Boden, aber mit ihr der Impresario. Evelyn versagte, ihr fehlte jenes Etwas, das auch ihm fehlte, das Irene besessen hatte, das er nicht richtig taxieren konnte, jenes in Marktwert nicht Erfassbare, jenes Geistige, jenes gewisse Ungewisse über dem Schlagwort.

Der Impresario Kruck ging zum Handstand zurück, zum Tingeltangel, aber er hatte kein Glück mehr. Er versuchte sich wiederum in reeller Ware, er handelte mit Handel, gewann, verlor, schlug sich durch. Er ging nicht zu Ende wie eine Ballade, das war nicht Herr Kruck auf Kruckenstein, sondern M. M. wurde wieder Max, Kruck wieder Ehrlich, er vertrieb nicht mehr das Höhere, sondern deckte sich vorsichtig von Zeit zu Zeit in konjunkturgemäßen Artikeln ein.

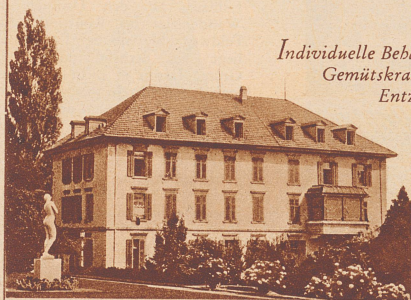
## Der oberste Grundsatz heisst:

verbraachte Nerven- und Körperkräfte rasch ersetzen, bevor der Organismus geschwächt oder geschädigt wird. Mit Biomalz gelingt dies besonders gut, gehen doch seine wertvollen Aufbaustoffe schon 15 Minuten nach dem Genuss restlos ins Blut über — daher die überraschende Wirkung! Steigern Sie Ihre Leistungen mit Biomalz.

## Jeden Tag 3 Löffel Biomalz



Die Dose Fr. 3.20 (durch Rückvergütung billiger)



Individuelle Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen.

Entziehungskuren für Alkohol, Morphium,

Kokain usw. Epilepsiebehandlung,

Malariabehandlung bei Paralyse.

Dauerschlafkuren. Führung psychopathischer, haltloser Persönlichkeiten.

Angepaßte Arbeitstherapie.

Behandlung von organischen Nervenkrankungen, rheumatischer

Leiden, Stoffwechselstörungen, nervöser Asthmaleiden, Erschlaffungs-

zustände etc. Diät- und Entfettungskuren. Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

### Physikalischen Institut

(Hydro- und Elektrotherapie, medikamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampfbäder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw.) 3 Ärzte, 6 getrennte Häuser.

Prächtige Lage am Zürichsee in unmittelbarer Nähe von Zürich.

Großer Park und landwirtschaftliche Kolonie.

Sport- und Ausflugsgelegenheit.

Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telefon Zürich 914.171 und 914.172. — Ärztliche Leitung:

Dr. H. Huber, Dr. J. Furrer. Besitzer: Dr. E. Huber-Frey

## SANATORIUM KILCHBERG BEI ZÜRICH